

Das gallische Väslein im Fricktalischen Museum

Autor(en): **A.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz**

Band (Jahr): **32 (1957)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-747697>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das gallische Väslein im Fricktalischen Museum

Die Einrichtung des Fricktaler Museums ermöglichte auch, die Urgeschichte der Gegend übersichtlich und eindrücklich in zahlreichen Funden darzustellen. Diese Abteilung wurde im Jahre 1946 durch den Archäologen Dr. Walter Drack gesichtet und neu aufgestellt. Immer noch ist aber zu beobachten, dass viele Museumsbesucher, wenn nicht gar verächtlich, so doch mitleidig lächelnd hier hindurchgehen — als ob es mit der Glaubwürdigkeit urkundlich dargestellter späterer Weltgeschichte in allen Fällen besser bestellt wäre! Einmal musste doch die Kultur beginnen, um sich in vielen Jahrtausenden zu entwickeln, Jahrtausende hindurch erst sehr langsam.

Diese Anfänge der Kultur und ihre spätere Geschichte, eben die Urgeschichte, reicht bis in die Römerzeit hinein, welche für unsere Gegenden die ersten schriftlichen Zeugnisse bringt. Nach dem verwendeten Werkmaterial teilt die Wissenschaft die Urzeit ein in Steinzeit, Bronzezeit und Eisenzeit, jede dieser Epochen wieder genauer gliedernd. Nach einem besonders reichhaltigen Fundbezirk in Oberösterreich heisst die erste Eisenzeit Hallstattzeit, etwa 800—400 v. Chr.; das Eisen verbreitete sich dann nach Norden und Westen und kam auch zu den Galliern, zu denen die Helvetier und Rauriker gehörten. Das war die jüngere Eisenzeit, nach dem Fundorte am Ausfluss der Zihl aus dem Neuenburger-See, La Tène-Zeit geheissen (400 bis um Chr. Geb.) Die Station La Tène wurde vor etwa 100 Jahren entdeckt durch Oberst Schwab. Die Funde gelangten in die Museen in Neuenburg, Biel und Zürich. Seit 1928 besitzen wir die zusammenfassende Beschreibung über La Tène von Paul Vouga.

Das Fricktaler Museum besitzt erst wenige La Tène-Funde: Bronzen und Eisen von Eiken und Gipf-Oberfrick, und ein bisher wenig beachtetes Tongefäss, ein Väslein, welches beim Bau des Kraftwerkes Ryburg-Schwörstadt am südlichen Rheinufer gefunden wurde. Es befindet sich unter römischen Gegenständen in einer kleinen Eckvitrine; auch kunstgewerblich steht es auf der Grenze zwischen feiner eisenzeitlicher und römischer Keramik. Der Form nach gehört es zu den sog. Schlauchgefässen. Das La Tène-Väslein fällt durch mehrere Eigenschaften auf: das feine Tonmaterial, die elegante Form und die Bemalung. Die Höhe beträgt 14,5 cm, der grösste Durchmesser, knapp 1 cm unterhalb der Höhenmitte, 8,8 cm, der Randdurchmesser 6,5 cm, der Bodendurchmesser 5,5 cm, die Wanddicke durchschnittlich nur 2,5 mm. Der Rand ist nur schwach ausgebogen, um 3 mm, ohne Verdickung oder Lippe, der Boden ist nur eine Standfläche, das Väslein hat also keinen Fuss. Bemerkenswert ist auch die Bemalung: 1 cm unterhalb des Halses auf hellerem Grunde ein rotes Band von 1,8 cm, ein zweites rotes Band von 2,8 cm Breite 4 cm oberhalb des Bodens.

Es wäre noch zu früh, von einer La Tène-Kultur im Fricktal zu reden, da die Funde zu selten sind, sich auch nur langsam vermehren; sogar um die Station La Tène herrscht noch ein gewisses Rätselraten, wie dies aus dem Vortrage von Prof. de Navarro im Urgeschichtszirkel Basel am 7. März 1958 hervorging. René Wyss beschreibt in der Zusam-



Das gallische Väslein, $\frac{1}{2}$ natürlicher Masse

menfassung seines Vortrages am 20. Kurs für Urgeschichte in Zürich Ende Oktober 1957 die La Tène-Menschen folgendermassen: Gastfrei, edelmütig, streitsüchtig, prahlerisch, redegewandt, schlagfertig, gemütsbetont, heftig, bisweilen masslos. Erziehungswesen in den Händen der Priesterschaft. Keine eigene Schrift, Verwendung des griechischen Alphabets, Sprache bereits vom lateinischen beeinflusst. Münzwesen an das hellenistische angelehnt (Regenbogen- oder Keltenschüsselchen). — Aeusseres: Grosser Körperwuchs, blond, helläugig, langes Haar, buntgewürfelte Körpertracht (Hosen, Mantel oder Rock). A. S.